



RUF AUS DEN ANDEN

Misioneras de Jesus Verbo y Victima
Convento Cenaculo, Caraveli - Via Arequipa / Peru



Pfingsten! Jetzt erst recht!

Liebe Freunde und Unterstützer des Fördervereins!

Wir kennen es kaum anders, als dass bei Spendenauf-rufen oder sonstigen öffentlichen Unterstützungs-kampagnen wie ein Refrain die Worte ertönen: „... in diesen herausfordernden Zeiten“ oder „... ange-sichts der zunehmenden Probleme“. Viele Menschen gehen auf Distanz zu solchen bedrängenden Appellen oder emotionalen „Bettelbriefen“. Viele Zeitgenossen machen sich mehr und mehr Sorgen auch um sich selbst.



Denn es wird immer ungewisser, wohin in unserer Gesellschaft (wirtschaftlich, politisch, ökologisch) die Reise geht. Auch die globale Lage ist mehr als beunruhigend. Und dennoch gilt auch für unsere so widersprüchliche Zeit die Verhei-ßung Jesu, dass der Heilige Geist uns befähigt, die Freude am Leben und das Vertrauen in die Zukunft nicht zu verlieren. Am Pfingsttag überwinden die Jünger, die mit Maria und den Frauen zum Gebet versammelt sind, ihre Angst und begeben sich mutig auf die Straße – um ihren Mitmenschen zu begegnen und von der eigenen Hoffnung und Berufung Zeugnis abzulegen.

In einer ähnlichen Rolle sind – oft unbewusst – die vielen Menschen, die sich für die pastorale Arbeit der „Missionarinnen vom lehrenden und sühnenden Heiland“ inter-essieren und sie finanziell unterstützen: Jede Spende drückt aus, dass wir die Hoff-nung auf eine Verbesserung der Situation bedürftiger Menschen nicht aufgeben wol-len. Jede Zuwendung etwa im Gebet ist ein Bekenntnis zur Zukunft. Jede großzügige Anteilnahme am Geschick anderer Menschen, die nicht so privilegiert sind wie wir, ist Ausdruck von Herzensweite und Geistestiefe. „Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang“, so lesen wir im Neuen Testament, „denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“ (2 Kor 9,7) In diesem Sin-ne möchte ich im Namen unseres Vorstands von Herzen danken für alle ideelle und finanzielle Unterstützung, die Sie für das segensreiche Wirken „unserer“ Schwestern erübrigen! Weiter so!

Markus Trautmann
Vorsitzender des Fördervereins



GRÜNDUNG PATMOS REMULCAO IN LINARES, CHILE

Liebe Wohltäter!

Mit großer Freude möchte ich Ihnen etwas über die neue Niederlassung von Patmos Remulcao berichten, die sich in der Diözese Linares in Chile, in der 7. Region, befindet – fast fünf Bus-Stunden von der Hauptstadt Santiago de Chile entfernt. Sie liegt genau 80 km südlich der Diözese Linares selbst; es handelt sich um einen Ort namens „Remulcao“, ein Wort mapuchischen Ursprungs, das eigentlich keine spezifische Bedeutung hat.

Monsignore Tomislav Koljatic (kroatische Eltern, in Chile geboren) hat unserer Kongregation neun Kapellen anvertraut, die nicht weit voneinander entfernt verstreut liegen. Gott sei Dank ist die Verkehrsanbindung recht gut, denn vor kurzem wurden Straßen gebaut; diese sind jedoch stellenweise sehr schmal, was den Verkehr erschwert, wenn Lkw oder große Fahrzeuge unterwegs sind.

Die gesamte Diözese gehört zur Region „Del Maule“. Im Wortschatz dieser Gegend finden sich viele Mapuche-Wörter, denn diese Indigenen stammen ursprünglich aus Chile und insbesondere aus diesem südlichen Gebiet.

Unsere Leute sind sehr bodenständig, herzlich, teilen gerne, sind fröhlich und solidarisch. Sie halten Pferde, weil sie gerne reiten, und deshalb besitzen sie Rassenpferde aus anderen Ländern; es scheint, als würden sie untereinander wetteifern. Der Mann wird „Huaso“ genannt und die Frau „China“ (wie in Argentinien).

Wir liegen ganz in der Nähe von Malargüe und San Rafael (Argentinien). Der Grenzübergang zwischen Chile und Argentinien namens Pehuenche ist nur 7 Stunden entfernt, mit einer wunderschönen Landschaft rund um die Laguna del Maule, die Berge und den klaren, blauen Himmel, der jeden Besucher verzaubert.



Zwei von uns kamen am 1. Juni 2025 an (Schw. Albertis und Schw. Griselda). Die Überquerung des Paso Pehuenche war tatsächlich eine Odyssee, da der Zugang im Winter aufgrund der Schneefälle schwierig ist, da die Straßen abgeschnitten, blockiert oder durch den Schnee unbefahrbar sind, und die Maschinen sowohl aus Argentinien als auch aus Chile nicht ausreichen.

Aber schließlich kamen wir an! Es war fast dunkel, die Leute, die uns hergebracht hatten, gingen. Die Familie, die gegenüber dem Haus wohnt, in dem wir jetzt leben (wir haben noch kein eigenes Kloster, wir wohnen in einem von der Diözese gemieteten Haus), hieß uns mit Begeisterung und Herzlichkeit willkommen. Nach den herzlichen Begrüßungen gab uns diese Familie eine Menge Anweisungen zum Haus, dass uns ganz schwindelig wurde. Ich nenne einige davon: wie das Quellwasser funktioniert, dass es zwei Gasflaschen gab, der Warmwasserboiler, der ein anderes System war ... usw.



Etwas sehr Wichtiges zum Überleben ist die Holzheizung. Als das Feuer ankam, brannte es spektakulär und sorgte für eine gemütliche Atmosphäre, aber mit der Zeit ließ die Wärme nach, und wir Unerfahrenen legten einen Holzscheit nach, dann noch einen und noch einen, aber am Ende – nichts! Ein Fehlschlag beim Anzünden, dann kam der Rauch von überall her, wir mussten die Türen öffnen und drinnen war es kälter als draußen, sodass wir schließlich aufgaben ... Diese Lektion im Anzünden des Ofens dauerte Tage; ob Sie es glauben oder nicht, etwas scheinbar so Einfaches war eine Odyssee, und wir kamen zu der philosophischen Erkenntnis, dass „das Anzünden



des Ofens eine echte Kunst ist“. Wie ihr euch vorstellen könnt, froren wir unglaublich, außerdem konnten wir mehrere Tage lang nicht gut schlafen, bis wir geübt wurden. Als Schw. Atanasia – Juniorin – kam, lernte sie schnell die ganze Kunst des Anzündens und noch viel mehr.



So richteten wir uns zu dritt ein, um Ende Juni Schw. Moraima – die Regionaloberin – zusammen mit Schw. Ada und Schw. Ursula willkommen zu heißen, die aus Peru kamen, um sich der Gemeinschaft anzuschließen. Die offizielle Eröffnungsmesse unseres Patmos fand am Festtag des Heiligsten Herzens Jesu statt, einem ganz besonderen Tag,

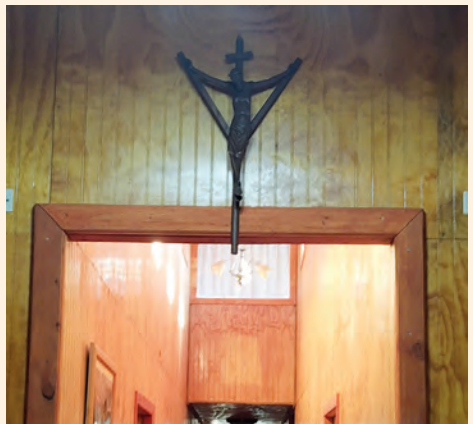
der unserer Spiritualität von Jesus, dem Wort und Opfer, so nahe steht. Die Kapelle füllte sich mit Gläubigen aus all unseren Kapellen. Die Heilige Messe wurde von Bischof Tomislav geleitet, begleitet von Pater Luis Fuentealba und Pater Jaime Ortega, dem letzten Pfarrer unserer Kapellen, für die wir zuständig sind. Die Gesänge wurden von der Gitarre begleitet, dem in dieser Gegend in der Liturgie am häufigsten verwendeten Instrument. Nach der Messe fand ein geselliges Beisammensein im schlichten Pfarrsaal statt. Auf diese Weise begannen wir unser Apostolat in Chile.

Im Winter regnet es in dieser Region viel und es ist sehr kalt. Morgens ist es ziemlich neblig, was Hausbesuche erschwert; wir überlegen, wie wir diese ersetzen können. Außerdem ist der Boden lehmig und die Besuche müssen mit dem Geländewagen durchgeführt werden.

Im Sommer ist es ganz anders: Es ist sehr heiß und sehr trocken, so sehr, dass Waldbrände sehr häufig sind. Hinzu kommt, dass diese ganze Region mit Kiefernwäldern für die Holzgewinnung bepflanzt ist; die Sonne ist so stark, dass sie Brände verursacht. Zum Beispiel brannte während unserer Abwesenheit im Exerzitienmonat unsere kleine Kapelle „San Miguel Arcángel“ nieder, weil ein Funke von der Motorsense des Nachbarn, der gerade das Gras mähte, übersprang. Alles war sehr trocken, und das Feuer breitete sich so schnell aus, dass die Kapelle vollständig niederbrannte; übrig blieben nur die Wände und das Dach, doch die gesamte Kapelle musste abgerissen werden, da das übrig gebliebene Material unbrauchbar war. Wir waren sehr traurig und betrübt über das Geschehene, doch gleichzeitig haben wir die Hoffnung nicht verloren und überlegen nun, wie wir Mittel beschaffen und die Kapelle wieder aufbauen können.



Wir sind Gott sehr dankbar, dass er uns zu dieser neuen Mission gesandt hat, die die südlichste unserer gesamten Kongregation ist, und wir danken auch den Wohltätern, die unsere apostolische Arbeit ermöglichen.



Besonders dankbar sind wir für das Coesfelder Kreuz, das uns für unser Patmos Remulcao geschenkt wurde – Schw. Flavia erzählte uns die Geschichte dieses Kreuzes und sagte auch, dass es die Kraft zum Exorzismus besitze. Die Schwester der Gemeinschaft schlugen vor, eine Prozession mit dem Kreuz durch unsere Kapellen zu veranstalten, damit nie wieder eine in Flammen aufgeht! Das steht noch auf unserer Liste.



Die pastorale Arbeit hier ist umfangreich; leider wurde der Kirche insgesamt großer Schaden zugefügt, sei es durch schlechte Vorbilder einiger Geweihten und noch mehr durch den starken Einfluss der Freimaurerei, der sehr groß ist. Auch aufgrund der Geburtenkontrolle gibt es nur sehr wenige Kinder und Jugendliche, dafür aber viele ältere Menschen – ein weiterer Kontrast, der uns dazu anspornt, mit Inbrunst zu beten und zu evangelisieren.

Wir beten für unsere Wohltäter, Gott segne sie, und bitten auch um Ihre Gebete für diese neue Mission, in der es viel zu tun gibt, damit Gott erkannt und geliebt wird.

Mit österlichen Grüßen!

*Schw. María Albertis, MJVV
Oberin
Gemeinschaft Linares-Chile*



WENN GOTT SEINEM VOLK ENTGEGENEILT

Rückblick auf eine Missionarische Weihnacht in Pullo

Ihr lieben Wohltäter!

Mögen Sie, verbunden im Herrn unseren schwesterlichen Gruß, erfüllt mit großer Dankbarkeit empfangen. Jesus Christus unser Herr, wird nie müde, uns zu überraschen, wenn wir auf Mission aufbrechen, um das Wort Gottes zu verkünden, "sei es gelegen oder ungelegen."

Wir wollen mit Ihnen eine weihnachtliche Erfahrung teilen, die mehr war, als eine pastorale Aktivität, es war eine wahre Epiphanie, eine Erscheinung der Liebe Gottes, inmitten seines einfachen Volkes und eine tiefe Bestätigung unseres missionarischen Rufes: Aufbrechen, um zu evangelisieren, Ideenreichtum, schöpferisch tätig sein und etwas wagen, mit dem Ziel, dass die Menschen entdecken mögen, dass die Liebe zu Gott das einzig wichtige ist.

Als ganz erfüllte Missionsschwestern von Jesus Verbo y Victima, verdoppeln wir gerade dort, wo immer es uns trifft im Weinberg des Herrn zu arbeiten, unsere pastoralen Anstrengungen. Und so evangelisierten wir im Advent die Menschen und zeigten ihnen auf, dass Weihnachten ein Fest der Liebe, der Hoffnung und der Freude ist.

In Pullo und in einigen anderen Dörfern, wird das Weihnachtsfest nicht besonders gefeiert, für die meisten ist es ein Tag, wie jeder andere. Im Gegensatz dazu, hat sich die österliche Bußzeit und die Karwoche mehr verwurzelt, können sich doch die Menschen in diesen Regionen mehr mit den Leiden und der Passion Christi identifizieren.



Trotzdem gibt es in der gesamten Region einige Weihnachtsbräuche, wo die Liebe und die Anbetung zum Gotteskind zum Ausdruck gebracht wird, sei es durch Tänze oder Lieder, zum Rhythmus von Harfe und Geige.

Llameritos, Huaylillas und Villanos sind typische Tänze und sie werden mit ihren jeweiligen Trachten getanzt in Begleitung von Harfe und Geige. Es gibt eigene Choreografien und dabei wird gesungen. Die Gesänge und Tänze können über Stunden gehen und es wird auch getrunken. Es gibt einige, die nicht die Heilige Messe mitfeiern, oder den Wortgottesdienst ausfallen lassen, weil sie glauben, dass sie mit dem Singen und Tanzen schon ihre Pflicht erfüllt hätten, das Jesuskind zu verehren.

Wir fühlen uns sehr den Kindern verpflichtet, wir müssen sie aktiv erhalten, sonst langweilen sie sich und ziehen sich zurück. Nicht alle Eltern haben Interesse an eine christliche Bildung für ihre Kinder. Viele sind einfache Bauern und arm, oft verdienen sie ihr tägliches Brot mit Gelegenheitsarbeiten, wo sie von früh bis spät arbeiten müssen.

Ein brennender Wunsch von uns allen in der Pastoralarbeit war, dem kommenden Weihnachtsfest einen besonderen Glanz zu verleihen, damit dieses Hochfest nicht wie ein gewöhnlicher Tag vorbeiziehen möge. Wir nahmen uns vor, die Weihnachtsbotschaft in all unseren Dörfern zu verkünden, und auch der kleinste Weiler sollte von dem Weihnachtsmysterium ergriffen werden. Wir spürten, dass Gott uns bat, noch weiter zu gehen, dass wir die Tore unserer Pfarre ganz weit öffnen sollten, damit die Frohe Botschaft alles durchdringe. Und so wurde die Idee geboren einen "weihnachtlichen Pfarrwettbewerb von Weihnachtsliedern" ins Leben zu rufen mit folgendem anspruchsvollen Vorschlag: Jede Gruppe sollte drei Themen präsentieren: 1. Singen, 2. Tanzen 3. Eine Überraschung, eine eigene Innovation.

Und was waren die Preise? Diese müssten natürlich toll und schön sein!

Und schon machten wir uns eifrig ans Werk, wir gingen zu allen Schulen und übergaben eigenhändig die Einladungen. Die Antwort war bewegend. Groß war die Emotion



der Kinder und Lehrpersonen, um zum Wettbewerb zu fahren und daran teilnehmen zu dürfen. Leider konnten nicht alle Schulen aus bestimmten Gründen teilnehmen. Die Dörfer Sacsara, Manzanayoc und Pullo bestätigten ihre Teilnahme und gaben sich mit Leib und Seele den Vorbereitungen hin, ihre Herzen brannten. Die Lieder und Tänze wurden mit so einer Begeisterung einstudiert, denn schließlich wollten sie auch gewinnen. Aus den Schulen, Häusern und Straßen konnte man die Musik hören, auch ihr Singen und Tanzen schufen ein weihnachtliches Ambiente.

Da die Schüler bereits vor Weihnachten mit den Ferien beginnen, wurde der Wettbewerb auf den 16. Dezember gelegt. Schließlich kam der ersehnte Tag und alles war so wundervoll, dass auch wir mit Staunen erfüllt wurden.

Unsere Kinder aus Pullo, liefen sofort nach Schulschluss nach Hause, aßen schnell etwas und eilig stürmte einer nach dem anderen in die Pfarre, um sich umzuziehen und sich für das große Ereignis vorzubereiten. Alle Kinder waren begeistert und fröhlich und felsenfest von ihrem Triumph überzeugt. Und schon kamen auch die Kinder aus Manzanayoc und Sacsara, begleitet von ihren Eltern und Lehrern. Innerhalb der Pfarre herrschte ein Stimmengewirr und eine fröhliche Ausgelassenheit.

Wir besorgten den Kindern, alles was sie noch brauchten und richteten sie zurecht, mal da mal dort und während wir hundert kleine Handgriffe tätigten, wurde es im Pfarrsaal richtig voll.

Die Jury bestand aus sehr pflichtbewussten Personen: Herr Yordan Alexander Cruces, Frau Carmen Monlina und Frau Urbana Quispe. Sie hatten nun die





schwierige Aufgabe, aus diesen wundervollen Präsentationen den Sieger zu bestimmen. Durch den Abend führte das Fräulein Keysi Fernandez Meza, eine Gemeindedienstete. Sie war sehr elegant gekleidet, trug weihnachtliche Accessoires und sie strahlte vor Freude und Begeisterung.

Jede Gruppe gab ihr Bestes, und wir wurden immer wieder aufs Neue überrascht. Wie man weiß, kann es immer nur einen Sieger geben und hiermit die Liste der Sieger:

Der erste Platz ging an die Kinder von Sacsara. Ihre Präsentation berührte durch ihre Noblesse, Zartheit und Kindlichkeit. Angezogen, mir ihren für die Region typischen Trachten, tanzten sie nicht nur, sondern beteten mit ihrem Körper und mit ihrer Stimme. Es war eine wahre Katechese und eine Verkündigung des Evangeliums. Ihr Preis: eine Reise und einen Rucksack mit einem Schulset für jedes Kind.

Der zweite Platz ging an die Kinder von Manzanayooc. Sie stachen durch ihre aufrichtige Darbietung heraus und ihre stille Hingabe, indem sie ihren festen und wahren Glauben bezeugten. Ihr Preis: Eine Krippe und ebenso einen Rucksack gefüllt mit einem Schulset für jedes Kind.

Der dritte Platz ging an unsere Kinder von Pullo. Sie waren alle so schön anzusehen, mit ihren roten oder grünen Polos, wunderschönen Ponchos, Kappen und gewebten Stirnbändern. Wir durften lernen, dass, auch wenn unsere Missionsschwestern viele Stunden mit den Kindern geprobt hatten, sich die Anstrengung nicht immer in sichtbaren Ergebnissen messen lassen kann, sondern in der großherzigen und konstanten Hingabe. Ihr Preis: jedes Kind bekam für die Schule ein Set.



Wir dürfen noch anbringen, dass die Preise Frucht wahrer Nächstenliebe sind. Wir gingen zu den nächstgelegenen Dörfern, klopfen an unzählige Türen, baten um Almosen, bewegten Herzen und vertrauten. Nichts war einfach, aber Gott hat uns nicht verlassen. Es wurde uns gegeben, wie wir erhofften und manchmal sogar mehr. Deshalb sind wir jetzt so tief bewegt und dankbar, weil wir in jedem Moment die liebende Hand Gottes spüren.

Manchmal erscheint Pullo verschlafen und still, fast wie ein Friedhof oder eine mönchische Einöde, wenn es keine Aktivitäten gibt. Wenn wir Schwestern nicht die Menschen aufmuntern, oder nicht Gottesdienst feiern oder die Einwohner zusammenrufen, ergreift niemand die Initiative, nicht einmal die Gemeinde. Aber die Dörfer... es genügt eine Einladung und sie antworten mit einer solchen Lebendigkeit. Und hier durften wir noch etwas lernen und verstehen, der Glaube des Volkes braucht nur aufgeweckt zu werden.

Vor dem Wettbewerb hatten wir noch eine Sorge, die uns im Stillen begleitete: Unsere Sehnsucht war, diesen so besonderen Tag mit dem ganzen Dorf zu teilen, indem wir ganz im Zeichen der Geschwisterlichkeit eine "Chocolatada" (heiße Schokolade) mit "Bizcochos" (Festtagsgebäck) untereinander teilen wollten. Doch als der Tag kam, hatten wir nicht genug "Bizcochos". Bereits die Tage vorher hörten wir immer wieder die Mutter Oberin mit Bäckereien telefonieren, doch in dieser vorweihnachtlichen Zeit waren sie mit Aufträgen gesättigt. Und dann, schritt Gott in Seiner Allmacht ein! Am Tag des Wettbewerbs, nur ein paar Stunden vor Beginn, kam ein unerwarteter Anruf. Am Telefon war der Leiter der Mine „Aguas Verdes“, der mit gottgewollter Ein-



fachheit sprach: " Schwester, wir haben gehört, dass sie heute ein Event in der Pfarre feiern. Würden Sie die Güte haben, dass wir uns diesem Ereignis anschließen dürften?

Wir haben Spielsachen für alle Kinder vorbereitet und darüber hinaus würden wir uns freuen, eine gute Chocatada für das ganze Dorf zu verteilen, wir haben genug für alle."

Uns fehlten die Worte, alles ist ein Gnadengeschenk. Sofort entzündeten wir eine Kerze vor dem Allerheiligsten, um Gott für Seine Hilfe und Seine unendliche Liebe zu danken. Gott hat unsere Bedürfnisse vorweggenommen, indem ER seine Vorsehung bekundete.

Und so gab es Spielzeug und eine Chocatada für das ganze Volk und eine noch größere Freude, die diesen Tag wie ein wahres Wunder bekundete.



Die Organisation war ein Opfer: Wir gaben wirklich alles. Wir gingen von Ort zu Ort, von Schule zu Schule ohne Pause, wir nahmen Verantwortung auf uns, mussten Details voraussehen alles, damit dieser Tag wunderbar werden sollte, voller Emotion und natürlich unvergesslich, damit alle den Wunsch verspüren sollten, im nächsten Jahr wieder teilzunehmen.

Es war in allem ein wahrer Erfolg: junge Stimmen, brennende Herzen und eine ansteckende Freude, die etwas Großes verkündeten.

Wir sind so dankbar. Das Wichtigste und das Ziel war, dass die Familien, die Kinder und die Jugendlichen die Freude von Weihnachten und den Segen des Jesukindes

spüren und erleben sollten. Diese Erfahrung hat in uns das missionarische Feuer neu entfacht. Es bestätigt uns, dass es sich auszahlt, das Leben für andere zu verschwenden, kreativ zu sein, Strategien zu entwickeln, ohne müde zu werden, nur mit dem einen Ziel, dass das Volk wieder Gott findet.

Wir verbleiben mit großer Dankbarkeit und Bereitschaft, immer wieder neu zu verkünden, dass Gott lebt und mit seinem Volk unterwegs ist.

Während der Österlichen Bußzeit verkündeten wir in den Dörfern, dass der Sohn Gottes Fleisch geworden ist, um uns zu erlösen und ER gibt Sein Leben am Kreuz hin, weil ER uns liebt, jeden einzelnen von uns. Und nun sind wir in der Osterfreude, Jesus, der Herr ist auferstanden und schenkt uns neues Leben. Halleluja! Halleluja! Halleluja!

Möge der Heilige Geist, der von Jesus versprochene Beistand und Helfer, reichen Segen und Gnadenströme über Sie und Ihre Familie ausgießen. Aus ganzem Herzen danken wir Ihnen für ihre großzügige finanzielle Unterstützung, die ja so notwendig auch in unserer missionarischen Arbeit ist.

Mit unendlicher Dankbarkeit,

Ihre

Madre Jorneth, Madre Remigia, Madre Corina, MJVV

Kontakt: Misioneras de Jesús Verbo y Victima
Convento Santa Teresa · Los Albaricoques 289 · Lima 12 / Peru
E-Mail: conventocenaculo@outlook.com

Neue Bankverbindung für Spendenüberweisungen in Deutschland:

Förderverein der Seelsorgeschwestern Caraveli Peru e.V.

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG

IBAN: DE46 3706 0193 1053 1410 01

BIC: GENO DED1 PAX

Weitere Informationen im Internet:

Förderverein: www.caraveli.net

Bischof Friedrich Kaiser: www.bischof-friedrich-kaiser.de



Gern schicken wir Ihnen kostenlos Exemplare vom „Ruf aus den Anden“ zu, um ihn in Ihrem Umfeld zu verbreiten. Melden Sie sich einfach. Schon jetzt frohen Dank!

Nahrung für das Leben und die Nächstenliebe

Mit dem Pfingstereignis ist die Zusage Jesu verbunden: „Der Geist wird euch an alle erinnern, was ich euch gelehrt habe!“ Dies wird für gläubige Menschen immer dann spürbar, wenn wir mit Freude und Gewinn das Wort der Heiligen Schrift hören und verinnerlichen. In dem Buch „Sieben Ströme. Ein Quell“ über Bischof Kaiser und die Sakramente (Dülmen 2020, S. 15) befindet sich ein Foto mit der Bildunterschrift: „Bischof Kaiser überreicht einer Missionsschwester die Heilige Schrift.“ Zu diesem Bild und zu dieser Bildunterschrift hat Peter Wittkamp einige Gedanken zusammengetragen.



Wenn zwei Personen sich die Hand geben, ist das sicherlich gut. Sich aber die Hand zu „reichen“, das klingt feierlicher. Und schließlich gibt es noch das Wort „überreichen“. Das gebraucht man, wenn z.B. bei einem feierlichen Anlass jemand mit einem Blumenstrauß oder einer Urkunde geehrt wird. Wenn Bischof Kaiser, wie auf dem Foto zu sehen, die Heilige Schrift „überreicht“, weist das auf eine ziemlich große Bedeutung dieses Augenblicks hin. Und in der Tat: Die Geste des Bischofs scheint zu unterstreichen, wie wichtig für die Schwestern in ihrem Wirken die Heilige Schrift sein wird. Sie sollen ja bei den Andenbewohnern u. a. Religionsunterricht erteilen und – in Ermangelung von Priestern – predigen und „Wort-Gottes-Feiern“ abhalten! Hierbei muss die Heilige Schrift verständlich, aber auch treu und authentisch im Sinne Christi und der Kirche verkündet und erklärt werden!

In der Konzilskonstitution „DEI VERBUM“ vom 18. November 1965 heißt es unter der Nr. 21: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht. (...) Wie die christliche Religion selbst, so muss auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren.“ Zu dem Vergleich der Heiligen Schrift mit der hl. Kommunion passt sehr schön, dass die Schwester auf dem Foto die Bibel offenbar im Knien empfängt – so wie es damals auch bei der hl. Kommunion üblich war.

Sowohl Bischof Kaiser als auch den Missionsschwestern war jedoch klar, dass in Bezug auf die Heilige Schrift deren bloße Kenntnis, mag diese auch noch so gut vermittelt werden, nicht reicht. Es muss auch eine starke Gottes- und Nächstenliebe hinzukommen, die die praktische Umsetzung prägt! Das gilt gerade auch

in Regionen, in denen es den Menschen oftmals am Nötigsten fehlt. Dies müssen die Schwestern beherzigen, wenn sie glaubwürdig Zeugnis geben sollen, wollen und werden – von dem, was es heißt, wirklich „Christ“ zu sein.

Papst Leo XIV. ging in seiner Audienz-Katechese am 4. Februar 2026 auf die schon genannte Konzilskonstitution „DEI VERBUM“ ein. Er sagte u.a.: „In diesem Sinne dient die Heilige Schrift dazu, das Leben und die Nächstenliebe der Gläubigen zu nähren, wie der heilige Augustinus in Erinnerung ruft: ‘Wer also die ganzen heiligen Schriften (...) verstanden zu haben glaubt, dabei aber doch



(...) jene Doppelliebe zu Gott und zum Mitmenschen nicht auf erbaut, der hat sie noch nicht verstanden.’“ Gleichzeitig wies aber der Papst darauf hin, dass dies nicht dazu führen dürfe, die Bibel bloß als „Hintergrund“ für ein fast ausschließlich soziales Engagement zu verstehen: „Der göttliche Ursprung der Heiligen Schrift erinnert uns auch daran, dass das Evangelium, das dem Zeugnis der Getauften anvertraut ist, zwar alle Dimensionen des Lebens und der Wirklichkeit umfasst, diese aber auch übersteigt: Es lässt sich nicht auf eine rein philanthropische oder soziale Botschaft reduzieren: Es ist vielmehr die freudige Verheißung des ewigen Lebens, des Lebens in Fülle, das Gott uns in Jesus geschenkt hat.“

Der Autor: Peter Wittkampff, pensionierter Studiendirektor (Deutsch und Erdkunde), Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen zu landeskundlichen, geographischen und spirituellen Themen, seit 2015 Träger des „LWL-Förderpreises für westfälische Landeskunde“. Er betrachtet die Vertrautheit mit kulturellen Traditionen und mit dem heimatlichen Nahraum als eine Grundlage für das menschliche Miteinander in der globalisierten Welt.

Vor 100 Jahren geboren: Reinhold Frieling

Am 27. Mai erblickte Reinhold Frieling in Dülmen das Licht der Welt – ein Neffe von Friedrich Kaiser. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Reinhold bei den „Hiltruper Missionaren“ ein. Noch im Jahr seiner Priesterweihe, also 1954, folgte er seinem Onkel nach Peru. Nach rd. drei Jahren in Lima begleitete er den neu ernannten Prälaten und späteren Bischof in die Hochanden. In diesem neu aufzubauenden Sprengel von Caraveli ernannte Kaiser seinen Neffen pro forma zum „Canciller“ (Kanzler, Sekretär). Auch in den Anden ging die Pastoral nicht ganz ohne Bürokratie *und schon bald muss ich mit P. Frieling nach Arequipa, um den Verwaltungsapparat, der nun hierhergehört, herüberzuholen. Wahrscheinlich muss ich dann*



auch noch in gleicher Mission nach Ayacucho, eine ungeheure Reise. Wie aus diesem ersten Rapport Kaisers an den Pater Provinzial in Münster vom Frühjahr 1958 erahnen lässt, würde Reinhold Frieling auch in den kommenden Jahren „die rechte Hand“ von Friedrich Kaiser sein – und das auf allen nur denkbaren Gebieten. Immer wieder erwähnt der Onkel in Briefen und Rundbriefen die oft abenteuerlichen Fahrdienste seines Neffen oder sein handwerkliches Geschick. Auch kalligraphisch konnte sich Reinhold betätigen; die von ihm entworfenen Umschlaggrafiken auf Friedrich Kaisers Büchern werden bis zum heutigen Tag nachgedruckt. Reinhold Frieling schonte sich nicht, was nicht ohne gesundheitliche Folgen blieb. Zudem machte ihm Diabetes zu schaffen. Nach insgesamt 17 Jahren in Peru (davon 14 Jahre in Huaraz und Caraveli in den Anden) trat Frieling 1971 seine Heimreise nach Deutschland an. Noch viele Jahre wirkte er als Krankenhausseelsorger in Herten. Er starb am 20. November 2016 und wurde in Hiltrup begraben.

Herzliche **Einladung zur Mitgliederversammlung** des Fördervereins am Mittwoch, 24. Juni 2026 um 15.00 Uhr im Begegnungszentrum einsA in Dülmen. Die Tagesordnung ist ab sofort auf unserer Website einsehbar!

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

